

„Vögel verlieren ihre Brutplätze“

Ernst Peter Rade sieht die Lebensräume vieler Arten schwinden

Rund 100 Vögel pöppeln Ernst Peter Rade und seine Frau Hella Jahr für Jahr wieder auf. Immer mehr Tiere würden Opfer einer „technischen Umwelt“, sagt der Betreiber der Wildvogel- pflege- und Auswilderungs- station auf dem Lindenhof.

VON MARK ADEL

Hatzfeld-Lindenhof. Der Uhu, der sich im Netz eines Teiches verfangen hat, der vom Windrad erschlagene Bussard, das Rotkehlchen, das keine Nahrung mehr findet: Aus Sicht von Ernst Peter Rade ist die Entwicklung alarmierend. Seit 1974 betreibt er am Rand des Weilers Lindenhof nicht nur ein Künstler-Atelier, sondern auch eine Vogelstation – dadurch hat er mitverfolgen müssen, wie manche Vogelarten im Laufe der Jahre ganz verschwunden sind und welche gefiederten Patienten immer seltener auftauchen. Ehefrau Hella ist Tierärztin und kümmert sich zusammen mit ihm um Vögel, die aufgepäppelt und – wenn möglich – ausgewildert werden.

Kritik übt Ernst Peter Rade vor allem am Zurückschneiden der Büsche entlang der Straßen: „Das ist unverantwortlich.“ Nahe Herzhausen sei er kürzlich zu einem Schwan gerufen worden, der durch eine gelichtete Hecke fliegen wollte. „Der hat sich mit den Flügeln in den Astgabeln aufgehangen und hing da wie ein Stück Plastikplane.“ Schon in der vergangenen Woche hatte auch der NABU den „Radikalschnitt“ kritisiert (FZ berichtete). Dem schließt sich Rade an: „Viele Arten verlieren ihren Brutbereich, an den sie sich über mehrere Generationen gewöhnt haben.“

Doch nicht nur die Sägearbeiten haben aus Rades Sicht Folgen für die heimische Vogelwelt. „Große Probleme“ gebe es auch an den Forstentteilen: In den Netzen fingen sich „in schöner



Ernst Peter Rade betreibt seit 1974 eine Wildvogelstation am Rand von Lindenhof. Er hat in dieser Zeit den Rückgang vieler Vogelarten beobachtet. Foto: Mark Adel

Regelmäßigkeit“ Wasservogel, aber auch Uhus, die auf der Jagd nach Mäusen sind.

Fauliges Holz sorgt für mehr Spechte

Auch die Windkraftanlagen bereiten ihm Sorgen. „Immer wieder fliegen Zugvögel in neu aufgebaute Windräder“, sagt Rade und zeigt zwei getötete Bussarde, die er nahe Marburg gefunden hat. „Sind die Windräder älter, findet man nichts, denn dann werden die Vögel schnell von Fuchs oder Waschbären geholt“, sagt der Falkner. „Diese Anlage war neu und bei den Räufern noch nicht bekannt.“ Die würden regelrecht auf die erschlagenen Kadaver lauern.

Intensive Landwirtschaft und Gülleausbringung seien ein weiteres Problem. „Feldvögel wie

Lerchen oder Wachteln finden keine Insekten mehr. Diese Arten fallen weg.“ Es gebe kaum noch Rotkehlchen, Bachstelzen seien nahezu verschwunden.

Hingegen gebe es auffallend viele Spechte. Das wiederum hänge mit der Waldbewirtschaftung und vielen faulenden Gehölzen zusammen, sagt Ernst Peter Rade. „Der freut sich zum Beispiel über Borkenkäfer.“

Kranke Vögel aus ganz Hessen werden behandelt

Schon bevor Rade nach Lindenhof kam, kümmerte er sich in Bochum um verletzte Tiere. Heute holt er aus ganz Hessen Vögel. Derzeit hat er einen Bussard in Pflege, der im Frankfurter Zoo abgegeben worden war. Jährlich kümmert er sich um rund 100 Tiere. Das Ehepaar betreibt die Station ehrenamtlich, bekommt aber Zuschüsse von Naturschutzverbänden und wird auch von Natur-

schutzbehörden und Forstämtern unterstützt. Die Kosten beziffert Ernst Peter Rade auf etwa

20 Euro pro Tag. „Da sind die Fahrt- und Praxiskosten gar nicht eingerechnet.“

„Streng nach Vorgaben“

Stellungnahme von Hessen Mobil

Hessen Mobil schneidet in jedem Jahr ab Oktober Bäume und Sträucher an Hessens Straßen zurück. „Diese Maßnahme dient in erster Linie der Verkehrssicherheit, denn durch das Zurückschneiden werden Wildwuchs und Sichtbehinderungen durch Gehölze, die den Straßenverkehr beeinträchtigen könnten, rechtzeitig verhindert“, sagt Gerd Bohne von Hessen Mobil in Bad Arolsen. „Bei den Arbeiten richten wir uns streng nach den Vorgaben des Bundesnaturschutzgesetzes.“ Da-

nach dürfen die Rückschnitte nur bis einschließlich Februar des Folgejahres erfolgen.

Fällungen und sogenannte Verjüngungsmaßnahmen – Gehölze werden bis Bodennähe ausgedünnt, um das Entstehen von gefährlichen Hindernissen einzudämmen – würden mit den Naturschutzbehörden zuvor abgestimmt. „Gerade auch im Hinblick auf die Fauna ist eine regelmäßige Verjüngung wichtig, weil sonst Gehölze durch Verkahlung für die Tierwelt wertlos werden“, sagt Bohne. (da)



Ernst Peter Rade mit einem Bussard, der mit gekappten Flügeln (kleines Foto) im Frankfurter Zoo abgegeben worden war.



Diese beiden Bussarde sind vermutlich von Windrädern erschlagen worden.



Fotos wie dieses zeigen aus der Sicht von Ernst Peter Rade, wie stark entlang der Straßen die Büsche zurückschnitten werden.